

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

aller Art werden in der
Steinbühnen-Druckerei
angeordnet: für
Wien bezogen bei:
Haasenstein & Vogler,
Snl.-Erp. Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Erp.
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Ritter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, E. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hambur., Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.

Der Raum einer einstel-
ligen Garnitur kostet bei
einmaligen Einrückung 7 fr.
bei 3 Malen fr. das Mal 5 fr.
bei 6 Malen fr. das Mal 4 fr.

Verkauf
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufhebung in das
Jahr 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Jede der Burgen, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 196. Hermannstadt, Donnerstag am 25. August 1881. 96. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat September 1 fl. 20 kr.
— fl. 85 kr. Mit Postzusendung: 1 fl. — kr.
Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. August.

Das „Tendenzblatt“ erklärt gegenüber dem Diktator „Romanul“, welche jenseitigen österreichisch-ungarischen Blätter näher bezeichnet, welche im Bewusstsein, eine Unwahrheit zu sagen, Rumänen anzugreifen. „Romanul“ hätte dieser, gegen die rumänische Presse Front zu machen, die seit Monaten in der unerschütterlichen Weise die Gemüter gegen Österreich-Ungarn aufzuregen suchte und noch jüngst, als ein Mitglied des österreichisch-ungarischen Reichstages den König von Rumänien besuchte, jeden Rumänen für epiros erklärte, der dem fremden Vizekönig die Hand reichen würde.

Gambetta's Manifest.

Fortschritt und Wiederaufrichtung Frankreichs! Es sind hochtönende Schlagworte, die der Dictator soeben an die Wähler des zwanzigsten Pariser Bezirkes gerichtet hat. Sie beweisen einmal, daß Gambetta seine Velleitler Position für nicht allzu fest hält und weiter, daß das Velleitler Programm womöglich für sämtliche republikanischen Wähler in Frankreich maßgebend sein soll. Zugleich soll das Manifest die seit Cahors von Gambetta abgefallenen Freunde wieder vereinen, die öffentliche Meinung umstimmen und ihm jene protestantische Stellung wieder sichern, deren er bedarf, um seine Republikanismus voll und ganz durchzuführen. Die Wahlen des 21. August werden zeigen, ob dem Dictator die gewünschte Rehabilitation zu Theil werden wird. Er selbst scheint voll Zuversicht. Aber er scheint auch nur so. Denn in Wirklichkeit weiß er nur zu gut, was ihm seine ehemalige Freunde, von denen er sich mehr zu hüten hat, als vor seinen Feinden, zugebracht haben. Sein eigentliches Verhängnis liegt in jener eigenthümlichen malitiosen Kundgebung, durch welche der Ministerpräsident Jules Ferry, der eigenthümliche Vertreter der Volksunthümlichkeit in Frankreich, sich an die Herzen Gambetta's geheftet hat, um diesen langsam aber sicher in den Abgrund einer analogen Unpopularität herabzuziehen. Was nun die Nancy-Rede Jules Ferrys wirklich aus raffinerter, hochstatter Berechnung, um den Dictator zu compromittiren, oder aus Feigheit und Fahnenflucht gegenüber dem Antirevisionisten Gröby gehalten worden sein, gewiß ist, Gambetta fühlt sich seitdem beengt, unbehaglich und unfrei. Jules Ferry ist kein Rästelknecht. Seine Absicht ist schwerlich, Gröby zu verlegen, aber indem er mit dem Stärkeren läuft und dessen Farben annimmt, glaubt er sich nach dem Darwinistischen Gesetze der Anpassung vor Verfolgung und Unpopularität zu schützen und zugleich Gambetta zu nähern, obgleich er sich hätte sagen können, daß durch eine so compromittirende Association Gambetta's Candidatur in Velleitler einen bedenklichen Rest erhält. Hiermit war die ursprüngliche Taktik des Dictators über den Haufen geworfen, der seinen Velleitler Wählern die Vereinbarkeit des Cäsarismus mit dem Mandat der Barrikade, dieser Quadratur des Circels, klar zu machen gedacht hatte. Mit dieser Argumentation ist es seit dem Uebertritt Ferrys vorüber und das Organ des Ex-Dictators quittirt die Rede von Nancy höhnisch, es sei ihm immer gefährlich erschienen, Ferry zum Gegner zu haben und es schätze sich glücklich, zu wissen, daß er nunmehr den gleichen Weg verfolge, es sei eine Garantie für die gewünschte künftige Regierungsbreite vorhanden. Das Vertrauen mag gerechtfertigt sein, aber es ist immerhin eigenthümlich, daß der künftige Cäsar nur auf Schleichwegen und unter dem Aufgebote der bewaffneten Macht zu denselben Wählern gelangen kann, denen so großes Vertrauen entgegengetragen wird. Ohne Zweifel wäre der Uebergang Ferrys in's gambettijische Lager von großer Tragweite, wenn der Conventionspräsident die gemäßigten Republikaner mit sich führen würde, denn dann würde der Wirkungsbereich für Gambetta nach rechts hin ganz gewaltig erweitert. Jules Ferry hat indessen keine Partei, es hat sogar niemals einen Politiker gegeben, der so wenig einen Schatten von einem Anhang hatte. Von allen Mitgliedern der ehemaligen berühmten Opposition unter dem Kaiserreich genießt Ferry das geringste Maß von

„Politik“ weist darauf hin, daß von der Regierung nahe-
stehender Seite dem tschechischen Volke zugemutet werde, zum Beweise der
Achtung für das Deutschthum die Supremität der deutschen Sprache
als Vorbedingung der Gleichberechtigung anzuerkennen, da eine absolute Sprach-
gleichberechtigung unmöglich sei. Darunter, meint die „Politik“, sei eine
Discussion möglich; die Achtung der Tschechen für das Deutschthum be-
weise ihre Kenntnis der deutschen Sprache und Literatur. Das keine
andere als die deutsche Sprache für die Arme, für das Parlament und
für die Regierung taugte, werde tschechischerseits bereitwillig anerkannt,
und dieser Erkenntnis ohnehin Rechnung getragen. Die tschechische National-
partei feierzeit der Staatsraison zuliebe das Deutsche als obli-
gaten Gegenstand an den Mittelschulen eingeführt; sie wolle neuerdings
der deutschen Sprache in der Schule freiwillig einen größeren Spielraum
gewähren und habe im Universitäts-Beize für die Ablegung der Staats-
prüfungen an der tschechischen Carolus-Ferdinanda in deutscher Sprache
vorgesehen. Sogar der Deutsch-liberalen sei es, gegenüber dieser dem
Staatsinteresse beweisenden Selbstverleugnung und Aufopferung der Tschechen
ihre eigenen Präferenzen einzufürken. Der Glaube, die Tschechen könnten
je dahin gebracht werden, weil sie die Diskussion der staatsrechtlichen
Fragen von der Tagesordnung abgesetzt haben, auf ihr nationales Recht
zu verzichten, sei eine im österreichischen Staatsinteresse sehr bedauerliche
Tauschung, die Tschechen seien bereit, dieses unerschütterliche Recht jederzeit
mit dem Staatsinteresse in Einklang zu bringen, aber Wahnsinn wäre
es, ihnen zugumutken, daß sie sich freiwillig zu Staatsbürgern niedriger
Klassensclasse degradiren wollen.

Von offizieller Seite ist in letzter Zeit wiederholt behauptet worden,
es sei an maßgebender Stelle weder in Berlin noch in Wien etwas
davon bekannt, daß der König von Italien die befreundeten Kaiserhöfe
von Deutschland und Österreich-Ungarn besuchen werde. Diese Abreis-
sungsversuche wollen ernsthafter genommen sein, als derartige Demen-
ten sonst verdienen. Sie bedeuten, daß man in den beiden nordwestl. Euro-
pean für den Eintritt Italiens in den mittel-europäischen Bund doch
noch stärkere Garantien verlangt als lediglich den guten Willen. Die

deutsch-österreichische Interessengemeinschaft richtet ihre Spitze nach Osten
und nicht nach Westen. Das würde in demselben Augenblick anders werden,
wo der Diktator seine Ablehnung an dieses Bündniß suchte und fände.
Auch erklärt man in diplomatischen Kreisen, nicht gut einzusehen zu können,
wie Italien sich mit Österreich und Deutschland rangiren wolle, ohne sich
von der Intimität mit dem Cabinet Gladstone frei zu machen. Der
Besuch des Königs Humbert in Wien und Berlin steht, wenn er mehr
als ein bloßer Höflichkeitssatz sein soll, nach alledem noch in weitem Felde.
Die Möglichkeit freilich soll und kann nicht bestritten werden, daß diese
Entrevue doch noch im Laufe des kommenden Winters stattfinden.
Da Werth von der Ansicht des Cardinals Ledochowski, auf das
Erzbisthum Vojens-Gajen freiwillig zu verzichten, tritt auch in conser-
vativen und clericalen Kreisen immer bestimmter auf. Die Vojener Zeitung
nennt bereits den bisherigen Abgeordneten Prinzen Comund Raogiwil,
Caplan in Ofkromo, als designirten Nachfolger Ledochowski's.

Der fortschrittliche Verein „Waldeck“ veranstaltete am 20. d. im
Berliner „Tivoli“ ein von 6000 Personen beiderlei Geschlechtes besuchtes
Gartenfest, welches glänzend verlief. Albert Träger richtete unter pä-
pstlichem Beifalle einen Appell an die Jugend, der Fahne des Fortschrittes
treu zu bleiben und sich an der gegenwärtigen Wollmaaschung des Pöbels
nicht zu beteiligen. Der evangelische Prediger sprach warme
Worte zum Lobe Döllinger's und verurtheilte Süder's Treiben.

Die Karlsruher Zeitung veröffentlicht eine Erklärung der Re-
gierung, welche die Gerüchte über die Erhebung Badens zum Königreich
dementirt und sagt, daß derlei Absichten weder geschäftlich noch persönlich
zur Sprache gebracht wurden, auch den Wünschen und Ueberzeugungen
des Landesherren sowie der Regierung durchaus zuwider seien. Die
Ankündigungen, welche Carl Friedrich bei Ablehnung der Krönungskrone
empfangen, werden heute von dem Großherzoge Friedrich als weises
Verständniß bewahrt.

In Madrid wurden sechs Ministerielle gewählt. Von 20,000 Wählern
betheiligten sich 6500 an der Wahl. In den Provinzen wurden die Re-
gierungs-Candidaten mit großer Majorität gewählt.

Von 147 Sigen einfielen in Portugal etwa 20 auf die Opppition.
Im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Ueber den Kuldjka-Vertrag verlautet aus informirter Quelle,
die neue chinesische Orange beginne bei Tien-Sien, laufe über den Korgos-
fluß direct bis Tien-Span; Kaschgar behält die alte Ausdehnung, von
Einwohnern ist eine einjährige Frist gegeben zu optiren, ob sie chinesische
oder russische Unterthanen werden wollen. China amnestirt alle wegen
russischer Sympathien verurtheilten Personen und zählt an Rußland 9
Millionen Entschädigung, gestattet den Handel bis zur großen Mauer,
die Errichtung von Consulaten in Bjuquien und Unga, später in Koboo,
Uliajontai, Schame. Die Trepzelle werden sofort reducirt, sonstige Zölle
später vermindert.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll die russische Regierung
beim Terevisten Selbstloß gelegentlich dessen Verhaftung Briefe vom
Redacteur Nedjedoff des jusspradirten Moskauer Blattes „Niski Kurjer“
gefunden haben, welche betunden, daß zwischen Nedjedoff und Seljaboff
die vertraulichen Relationen vorhanden waren. Auch davon soll die
Regierung Wissenhaft, aber keine Beweise erlangt haben, daß die Social-
listen und Nihilisten durch Vermittlung des „Niski'schen Courier“ öfter
Geldbeträge in verschiedenen Quantitäten bezogen. Den Spuren wird
eifrig nachgegangen.

Der jerbische Metropolit, welcher fortwährend politische Agitationen
betreibt, wurde vom Cultusminister angewiesen, seine Aufmerksamkeit den
kirchlichen Angelegenheiten besser zuzuwenden, in Folge dessen zwischen
der Regierung und dem Metropolit ein heftiger Conflict ausgebrochen ist.

ganzem Herzen lieb und achte Niemanden so, wie ihn, nein, Niemanden
sonst!

Herr Oppenheimer schwamm indessen buchstäblich in Glück und
Seligkeit; er wollte eine Hochzeit austrinken, eine Hochzeit, wie sie, nach
seiner Meinung, noch nie dagewesen war.

Dahinein traf ihn wie ein Donner Schlag die entscheidende Ablehnung
des Rittmeisters, welcher sich jede derartige Feier auf's Entschütteste verbat.
Herr Oppenheimer protestirte mit wahrer Inbrunst dagegen; aber der
Rittmeister blieb in diesem Punkte unerbittlich. In seiner grimmligen
Empörung über diese Vereitelung seiner prächtigen Absichten that der Bankier
gegen seine Tochter einige Aeußerungen, welche dieser plötzlich ein blen-
dendes Licht auf die Geschichte ihrer Heirat warfen. Johanna fühlte eine
tiefe Bitterkeit und zugleich ein tiefes Weh, aber — sie schämte sich democh.

Was hätte sie wohl auch thun sollen? — Dem Rittmeister aufgeben
in ihrem getränkten Stolz? — Das war freilich ihr erster Gedanke;
aber sie verwarf ihn sofort wieder als ein Unrecht. Soviel war ihr ja
klar geworden, daß nur durch ihre Hand, das heißt durch ihre Million
dem Manne, welchen sie liebte, wie Niemanden sonst in der Welt, schon
länger lebte, als sie selbst es wußte, gepolten werden konnte, und die
Tochter konnte ihren Vater gut genug, um zu begreifen, daß jeder Versuch,
an seine Großmuth zu appelliren, ebenso vergeblich, als überflüssig sein
würde; mit diesem Artikel hatte Herr Oppenheimer niemals gehandelt
und verstand ihn durchaus nicht zu tadeln.

Der Kaufpreis mußte also gezahlt sein! Nur so konnte ja die Ehre
des Mannes gerettet werden, welchen Johanna schon viele Jahre als einen
„Sanct Georg“ zu betrachten sich gewöhnt hatte. —

An einem klaren Winterabend war es einsig gewesen, als die damals
noch kleine Johanna sich ganz allein hinausgewagt hatte auf die schneige
Straße. Die Sonne lodte gar so mächtig und drüben im Parke spielten
die Kinder so laut und so lustig unter den blühenden Büumen. Das Alles
wollte Johanna gerne näher betrachten. — Sie überwand also ihre
Schüchternheit und schlich heimlich aus dem Hause. Heimlich, denn

Genilleton.

Fräulein Million.

Novelle von Clara Reichner.
(4. Fortsetzung.)

V.

Ja wohl, die Partie war gemacht — Herr Oppenheimer erwies
sich als Menschenkenner. Zudem war ihm solch' ein Geschäft nichts Neues.
Hatte er doch selbst seine Frau als eine Art von Schuldzahlung über-
nommen. „Immer praktisch!“ sagte Herr Oppenheimer.

Es war keine Woche seit jenem bedeutungsvollen Besuche des Ritt-
meisters vergangen, als Herr Oppenheimer mit triumphirender Miene den
Freiherrn von Gellern seiner Tochter präsentirte.

„Johanna,“ sprach er feierlich, „Johanna, der Herr Rittmeister
Freiherr Georg von Gellern wünscht sich Dir vorzustellen. Ich denke, es
wird Dir machen ein ganz besonderes Vergnügen, da Du nämlich hast
extra gestraft nach ihm.“

Johanna wurde ganz blaß vor Beschämung über die Tactlosigkeit
ihres Vaters; der Rittmeister ließ ihr aber viel Zeit, sich zu erholen; denn
nach einer Verneigung — stumm und kühl wie Eis — wendet er sich
sogleich zu Herrn Oppenheimer und schien absichtlich ein Gespräch mit ihr
vermeiden zu wollen.

„Er verachtet mich,“ durchfuhr es schmerzlich Johanna; „was that
ich ihm, daß er es darf?“

Und unwillkürlich wurde ihre Haltung steifer und zurückhaltender.

„Diese häßliche Jüdin kennt ihren Werth wohl um so besser, weil
sie sonst keinen hat, das Fräulein Million,“ dachte bitter der Rittmeister
und ignoirte sie gisfiffentlich.

„Nehmen Sie gefälligst Platz, Herr Rittmeister,“ sagte dafür um so
keuslicher Herr Oppenheimer, indem er sich auf's Mutterherste anstrengte,

die Honneurs zu machen. „Darf ich Ihnen offeriren eine Cigarre?
Mein Fräulein Tochter genirt's nicht, wenn geraucht wird in ihren
Doublois, und die Cigarre ist Prima-Qualität — das Tausend hat mich
gekostet haer hundert Thalerchen. — Wenn Sie aber nicht wollen rauchen
jetzt, so machen Sie keine Umstände, Herr Rittmeister; stecken Sie sich
ein die Cigarre; es ist bei Gott etwas ganz Ausgezeichnetes.“

Herr Oppenheimer hatte in diesem Augenblicke, wie oftmals, sein
unsichtbares Pausenpäckchen auf dem Rücken und pries seine Waaren an,
wie in jenen dornenreichen Tagen seiner Niedrigkeit.

Der Rittmeister dankte aber so bestimmt und kühl, daß selbst Herr
Oppenheimer es merken mußte.

„Stolz — auf meine Ehre — grausam stolz; aber gerade so will
ich haben meinen Schwiegerjohn,“ bemerkte Herr Oppenheimer, sich die
Hände reibend, als der Rittmeister nach sehr kurzem Besuche sich empfohlen
hatte, und fuhr dann behaglich schmunzelnd fort, als er die erschrockt
fragende Miene seiner Tochter gewahrte.

„Ja wohl, meinem Schwiegerjohn; der Herr Rittmeister Freiherr
Georg von Gellern hat soeben bei mir angehalten um Deine Hand!“

VI.

Die nächsten Wochen vergingen für Johanna wie im Traume. Hatte
sie ja gesagt oder nicht; sie wußte selbst nichts davon, vielleicht hatte
man sie auch kaum darnach gefragt. Zuweilen empörte sich freilich ihr
Stolz gegen die mehr als reservirte Haltung ihres Verlobten, welchen sie,
da er sofort nach seinem Stammschloß Gellershausen abgereist war, über-
haupt nur wenige Male gesehen hatte.

„Warum heiratet er mich eigentlich?“ so fragte sie sich unzählige
Male und vermochte es nicht zu begreifen. Ihre unfelige Million konnte
doch unmöglich für diesen Mann den Ausschlag geben.

„Vielleicht lernt er es zu dulden, um meiner Liebe willen,“ dachte
Johanna, während sie ohne Erfolg über das Räthsel nachgrübelte. „Denn
ich, es ist gewiß sehr thöricht und selbstw, ich habe ihn ja von ganzem,

ganzem Herzen lieb und achte Niemanden so, wie ihn, nein, Niemanden
sonst!

Herr Oppenheimer schwamm indessen buchstäblich in Glück und
Seligkeit; er wollte eine Hochzeit austrinken, eine Hochzeit, wie sie, nach
seiner Meinung, noch nie dagewesen war.

Dahinein traf ihn wie ein Donner Schlag die entscheidende Ablehnung
des Rittmeisters, welcher sich jede derartige Feier auf's Entschütteste verbat.
Herr Oppenheimer protestirte mit wahrer Inbrunst dagegen; aber der
Rittmeister blieb in diesem Punkte unerbittlich. In seiner grimmligen
Empörung über diese Vereitelung seiner prächtigen Absichten that der Bankier
gegen seine Tochter einige Aeußerungen, welche dieser plötzlich ein blen-
dendes Licht auf die Geschichte ihrer Heirat warfen. Johanna fühlte eine
tiefe Bitterkeit und zugleich ein tiefes Weh, aber — sie schämte sich democh.

Was hätte sie wohl auch thun sollen? — Dem Rittmeister aufgeben
in ihrem getränkten Stolz? — Das war freilich ihr erster Gedanke;
aber sie verwarf ihn sofort wieder als ein Unrecht. Soviel war ihr ja
klar geworden, daß nur durch ihre Hand, das heißt durch ihre Million
dem Manne, welchen sie liebte, wie Niemanden sonst in der Welt, schon
länger lebte, als sie selbst es wußte, gepolten werden konnte, und die
Tochter konnte ihren Vater gut genug, um zu begreifen, daß jeder Versuch,
an seine Großmuth zu appelliren, ebenso vergeblich, als überflüssig sein
würde; mit diesem Artikel hatte Herr Oppenheimer niemals gehandelt
und verstand ihn durchaus nicht zu tadeln.

Der Kaufpreis mußte also gezahlt sein! Nur so konnte ja die Ehre
des Mannes gerettet werden, welchen Johanna schon viele Jahre als einen
„Sanct Georg“ zu betrachten sich gewöhnt hatte. —

An einem klaren Winterabend war es einsig gewesen, als die damals
noch kleine Johanna sich ganz allein hinausgewagt hatte auf die schneige
Straße. Die Sonne lodte gar so mächtig und drüben im Parke spielten
die Kinder so laut und so lustig unter den blühenden Büumen. Das Alles
wollte Johanna gerne näher betrachten. — Sie überwand also ihre
Schüchternheit und schlich heimlich aus dem Hause. Heimlich, denn

Einfluß. Das linke Centrum und die republikanische Linke, die man etwa als die Gruppen seiner Richtung betrachten könnte, duldeten ihn als ein notwendiges Uebel, weil er unter den Auspicien Grösy's ihre Tendenzen, die unabhängige und unperfönlliche Republik, zu vertreten und eine anti-clericale und anti-cäsarische Politik zu repräsentieren schien; man weiß, daß Art. 7 mit den Cotelettes eine zeitlang Glück machte und daß die scharfe Opposition gegen Gambetta nicht weniger Beifall erhielt; Ferry fand Ermutigung, weil alle Welt wußte, daß er Schwimmbalgen und einer frischen Brise der öffentlichen Meinung bedürfte, um nur mit der Strömung fortzukommen; gleichwohl ermüdete er, eine Rolle zu spielen, die über seine Kräfte ging, und klammerte sich im letzten Momente knapp vor der Wahlentscheidung an die Füße des Rivalen. Die Enttäuschung der anti-gambettistischen Republikaner gemäßigter Richtung kann nur eine momentane sein, denn das Vertrauen, das sie in Ferry setzen, war wie gesagt, ein minimales. Eine Partei bringt er nicht mit, aber allerdings stellt der Minister-Präsident dem Palais Bourbon in der zwölften Stunde die Regierungsgewalt für die Wahlen vollständig zur Verfügung, über die es ohnedies durch die Hände des Herrn Constant zum Theil verfügte. Die Wahltrübschreiben der Minister an die untergebenen Stellen sind Maculatur geworden, seitdem Herr Gambetta auch über den Minister-Präsidenten verfügt, denn der Dictator, der einst gegen die künstlich arrangirten Plebisците donierte, hat heute gar kein Bedenken, ein solches unter der Firma der Herstellung einer starken Regierungspartei selbst zu inscenieren. Nichts scheint gewisser, als daß das Comité in der Rue Suresnes mit Hilfe des Präfecten einen erfolgreichen Feldzug in den Provinzen machen wird und daß die Wahlausichten der Unabhängigen dort in allerbedenklicher Weise zusammenschwinden, davon ganz abgesehen, daß der Ueberlauf in Frankreich zu allen Zeiten eine Rolle gespielt und der Verrath im inneren Krieg die verderbliche Bedeutung hatte, welche die Franzosen demselben im auswärtigen vintirciren. Politiker werden Ferry nicht folgen, aber der letzte Stellenjäger weiß heute, daß er auf Gnade und Ungnade den Creaturen Gambetta's, den Spionen und Delatoren des Palais Bourbon ausgeliefert ist, welche das Land überschwemmen, wie einst die Angeber des Convents; es gibt keine Regierung mehr, von der ein Schuß für die Opposition gegen den Cäsar zu hoffen wäre, denn das Haupt des Ministeriums hat selbst seine Sache auf die Günst des Abenteurers gestellt, zu dessen Agenten sich nunmehr Alle drängen, welche von der herrschenden Macht etwas zu erwarten oder zu fürchten haben.

Die Entschcheidung der Wahlen liegt indessen heute nicht mehr in der Provinz; sie ist gerade nach dem Abfalle des angeblichen Führers der gemäßigten Republikaner nach Paris, in die Hände der Radicals und Intrigantentum verlegt, und wenn es möglich war, die Opposition derselben durch irgend ein Mittel noch zu reizen, so konnte dies durch den Anschluß des in diesen Kreisen völlig mißachteten Conseils-Präsidenten an Gambetta geschehen. Alle Ueberlebenden des Wahlcomitées, das im Jahre 1869 den Tribünen aufstellte, stehen heute in Wirklichkeit für seine beiden radicalen Gegner und daß die Massenstimmung diesen günstig ist, beweisen mehr noch als die kürzlichen Wahlversammlungen die Vorsichtsmassregeln, welche der heutige Cäsar gegen seine Freunde von ehemals zu treffen sich veranlaßt sieht. Man kann unter den jetzigen Umständen mit Interesse dem Verlaufe der heutigen Rundgebung Gambetta's entgegensehen und auf die Wendung gespannt sein, durch welche sich Gambetta gegen den Ballast von Unpopularität verteidigt, der seinem Fahrzeuge mit der Rede von Nancy zugelegt wurde. Der Dictator wird nicht das mindeste Bedenken haben, sich einige radicale Forderungen, wie jene der Berufung der Richter-Unabhängigkeit durch die Volkswahl, der Magistrats- und einige Phrasen anzueignen, wie jene des Föderalismus mit der Centralisation; niemals ist Gambetta im Zweifel gewesen, die gefährlichsten Verpfechtungen in seinem Interesse zu machen, denn er war immer nur ein fou furieux für seinen Augen. Der Wähler ist aber nicht mehr gewillt, den Versicherungen des einstigen Tribünen zu glauben, der heute selbst die Herrschaft anstrebt und mit dem echten Hochmuthe des Exportdummhalses schon Jahre lang seine Pendanten verführt hat; es kommt nur eben auf die Probe an, ob die Republik in den Arbeitervierteln die Wahlen mit mehr Erfolg zu arrangiren versteht als das Empire. Weisther Erfolg, den der Pariser als seinen einzigen Götzen anbetet, wird heute zu zeigen haben, ob der neue Cäsar mit seinem Manisest das 20. Arrondissement und Frankreich in sein Glückschiff zu locken wußte.

U n g a r n .

Aggram, 22. August. Die Landtagswahlen für Kroatien sind auf die Zeit vom 13. bis 17. September anberaumt. Am 13. September wählt Aggram. — Die amtlichen „Kroatische Revue“ constatiren heute, daß der Wahlkampf seitens der Opposition in Kroatien bisher niemals, selbst zu Rauch's Zeiten nicht, mit solcher Verheißung wie diesmal geführt wurde, trotzdem für diese Festigkeit keine Veranlassung vorliegt.

Wien, 22. August. Der chinesische Gesandte Li-Fang Bao ist heute beim Ministerium des Aeußern vorgelassen und hat jodana Schönbrunn und dem Prater besucht. — Die Regierung hat sich entschlossen, in ter internen Geschäftsgebarung der Ministerien wichtige Aenderungen einzuführen zu lassen: es sollen nämlich Landes-Referenten für jedes einzelne

der südslavischen Kronländer in's Ministerium berufen werden. Diese Referenten werden mit Rücksicht auf die slavische Bevölkerung dieser Kronländer ausgewählt, so daß beispielsweise die Geschäftsstelle für Unter-Steiermark dem zu ernennenden slovenischen Referenten zugewiesen werden; Friaun und Krain erhalten eigene Referenten. Bisher war bei der Referats-Einteilung in den Ministerien nur der Umfang des Referates maßgebend, es gab keine ethnischen, slovenischen, serbo-kroatischen Referenten. Diese alte, centralistische Organisation wird nun zu Falle gebracht, dabei ist interessant, daß Steiermark administrativ getheilt wird, indem es deutsche und slovenische Referenten in den Ministerien erhält. Die Konsequenzen dieser Maßregel sind leicht vorherzusehen. In bureaukratischen Kreisen verfehlt diese Aenderung nicht, großes Aufsehen zu machen, und man ist gespannt auf die Elemente, welche aus den nationalen Kreisen in die Ministerien entsendet werden sollen.

Kagula, 22. August. Die Omlabinsien beschloffen, die Gründung des beabsichtigten Vereines fürs nächste Jahr zu verschieben. — In der Herzegovina werden zum Schutz der Post längs der Straßen Militär-Detachements aufgestellt.

R u s s l a n d .

London, 22. August. In hiesigen Regierungskreisen tritt man den in mehreren Journalen laut gewordenen Behauptungen, daß englische Staatsmänner die bulgarischen Ex-Minister in ihren Agitationen gegen den Fürsten Alexander und gegen das gegenwärtige Regime unterstützen, entschieden entgegen; ebenso werden die Mittheilungen, die englische Regierung habe Zanoff und Karameloff Geldmittel für Presszwecke zur Verfügung gestellt, als grundlos erklärt.

Bukarest, 22. August. Konstantin Kofetti, Leiter der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Ministerrathes, ertheilte die positive Versicherung, daß alle Nachrichten aus wärtiger Journale über rumänische Agitationen in Siebenbürgen, im Banat oder in Bulgarien aus der Luft gegriffen seien. Auch sprach der Minister die Ueberzeugung aus, daß die Verbreiter solcher Nachrichten selbst nicht daran glauben. Rumänien könne gegenwärtig keine andere Politik verfolgen, als die, die inneren Behältnisse zu consolidiren und seine Finanzen zu kräftigen, während es mit allen seinen Nachbarn möglichst gute Beziehungen zu unterhalten sucht. — Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Baron Salberg sprach heute seine Ueberzeugung aus, daß durch die bereits zusammengesetzte Commission die jüngste Grenzstreitigkeit in zufriedenstellender Weise geordnet wird. — Auf dem Artikel des „Pester Lloyd“ anlässlich der Hämophiler Affaire erwidern, sagt der „Romanian“, daß eine lateinische Antwort nicht opportun sei. — Oberst Barosi, Generalstabschef der Wappirungsabtheilung, beendet in einigen Tagen die topographische Aufnahme der Dobrubtscha, worauf die definitive Feststellung der rumänisch-bulgarischen Grenze in Angriff genommen wird.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Herzmannstadt, 26. August.

— St. I. und I. apostolische Majestät geruhen allergnädigst der evang. Kirchengemeinde S. B. in Nagybau zum Aufbau ihrer Kirche 200 fl. zu spenden.

— Die Begleitung Sr. Majestät zu den in Ungarn stattfindenden Manövern besteht aus folgenden Personen: General-Adjutant Baron Rindl, Generalstabschef FML. Ed. der Chef der Militärkanzlei GM. Popp, drei Flügel-Adjutanten und der entsprechenden Anzahl von Hofbedienten.

— Der Kronprinz wird an den Manövern keinen Antheil nehmen und wird auch die Kronprinzessin bis zu dem Ende dieses Winters eintrudenden freudigen Ereignisse schwerlich allein lassen. — Am 15. September findet unter dem Vorthe Sr. Majestät eine militärische Beispredung statt, welche das Ergebniss der gerade zu Ende geführten Manöver zur Grundlage haben wird. Am Abend desselben Tages begibt sich der Kronprinz zu einem 10- bis 12tägigen Aufenthalte nach Gödöllö. In den ersten Tagen des October finden Postjagen in Eisenitz in Steiermark und bei Hsch statt, an welchen auch König Albert von Sachsen und Prinz Leopold von Baiern theilnehmen werden. — Die Zusammenkunft des Kaisers Königs mit König Humbert dürfte, falls die Nachricht von der Entree überhaupt auf Wahrheit beruht, nicht vor Mitte October stattfinden. In Postkreisen ist über eine Carroue nichts bekannt.

— (Postalisches.) Das Postamt in Parina (Münzberg) wurde mit 23. d. M. zeitweilig aufgelassen und wurden die Wapongemeinden desselben: Parina und Gerechtshau dem Zustellungsbezirke des Bistritzer, die Gemeinden Galatz, Tais und Nies dem Zustellungsbezirke des Reznitzer Postamtes zugewiesen. Was mit dem Beszugen zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird, daß das Reznitzer Postamt vom 21. d. M. an durch eine tägliche Postbotenfahrt zeitweilig mit Telendorf in Verbindung gebracht wird.

— (Märch-Manöver.) Die General-Inspektion für das vom 5. bis einschließl. 10. September d. J. stattfindende Manöver in Siebenbürgen ist folgende:

Ein aus Osten in Siebenbürgen vordrückendes Armee-corps steht am 5. September die Offensive in zwei Colonnen: Richtung auf die untere Maros fort, und zwar mit dem Gros von Kronstadt oder Fogaras und Hermannstadt, mit der XVI. Infanterie-Brigade (VII. Division) und vier Div. im Thale der großen Krol.

Das wälfische Corps hat sich an der mittleren Maros concentrirt und geht am 5. September mit dem Gros von Karlsburg aus auf der südlichen, mit der XXXV. Infanterie-Truppen-Division (West-Division) von Blasendorf auf der nördlichen Linie offenso entgegen.

Beide Gros bestellen während der Vorrückung den Aufklärungs- und Sicherheitsdienst nördlich der Straße Kronstadt-Hermannstadt bis an die Linie Trappold-Reichersdorf-Marktsellen, demnach dieser Dienst für die detachirten Divisionen am linken Krol-User mit der bezeichneten Linie begrenzt wird.

Ordre de bataille.

Arme-Corps-Commando (Umschreibung)	Infanterie-Brigade	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Compagnie	
West-Division						
Arme-Corps-Commando Hermannstadt Commandant: Major Carl Horleyb Ober von Horsthal. Generalstabschef: Major Carl Horleyb Ober von Horsthal.	31. Commandant: Oberst Friedrich Ritter v. Polkani, S.-G.-D. Oblt. Adolf Schöpfierms.	Linie-Infanterie-Regiment Nr. 2	3	.	.	
		Reserve-Commando Nr. 2	2	.	.	
		Feldjäger-Bataillon Nr. 28	1	.	.	
	32. Commandant: GM. Joh. Koch v. Genisberg, S.-G.-D. Oblt. Sigismund Ritter v. Benigni in Müllenberg.	Lin.-Infanterie-Regiment Nr. 31	3	.	.	
		Reserve-Commando Nr. 31	2	.	.	
		Reserve-Commando Nr. 62	2	.	.	
		Feldjäger-Bataillon Nr. 23	1	.	.	
		Husaren-Regiment Nr. 2	.	6	.	.
		vom Feld- Artillerie-Regiment Nr. 8	III. Batterie-Division . . . 12 IV. Batterie-Division (ohne der Batterie Nr. 13) . . . 12 Gebirgs-Batterie . . . 2	.	.	.
		zug. 25. Landwehr-Bataillon (zugehört bei der 31. Inf.-Brigade)	1	.	.	.
	II. Division des k. u. 9. Landwehr-Husaren-Regiments	.	2	.	.	
		Summe	15	8	26	

Arme-Corps-Commando Hermannstadt	Infanterie-Brigade	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Compagnie	
West-Division						
Arme-Corps-Commando Hermannstadt Commandant: Major Carl Horleyb Ober von Horsthal. Generalstabschef: Major Carl Horleyb Ober von Horsthal.	69. Commandant: Ant. Rindermann, S.-G.-D. Oblt. Julius Kelscha.	Lin.-Inf.-Regiment Nr. 50	3	.	.	
		Reserve-Commando Nr. 50	1 1/4	.	.	
		Reserve-Commando Nr. 64	2	.	.	
	70. Commandant: Josef Obadis, S.-G.-D. Oblt. Josef Santic.	Lin.-Inf.-Regiment Nr. 62	3	.	.	
		Reserve-Commando Nr. 51	2	.	.	
		Reserve-Commando Nr. 63	2	.	.	
		Husaren-Regiment Nr. 3	.	6	.	.
		vom Feld- Artillerie-Regiment Nr. 8	I. Batterie-Division . . . 12 II. Batterie-Division . . . 12	.	.	.
			Summe	13 1/4	6	24

Die Uebungsleitung fungirt für die beiden Corps-Commandanten aus deren subornirten Marsch-Stationen.

Der Stab der Uebungsleitung trifft am 4. September Nachmittags in Elisabethstadt ein.

Die Uebungsleitung sind als Schiedsrichter, beziehungsweise Schiedsrichter-Gehilfen, zugetheilt: GM. Ferdinand Meyner, Commandant der 12. Cavalerie-Brigade, sammt Generalstabs-Officier; Oberst Hermann Scholich v. Ewensberg, General-Gef beim Militär-Commando; Oberst Alois Gziharz, Artillerie-Chef beim Militär-Commando, sammt Adjutant; Oberst August Weigl, Commandant des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, sammt Adjutant.

Als erster Geseftstag gilt allgemein der 5. September. Vom 4. bis inclusive 10. September l. J. obliegt die Veranlassung aller auf die Durchführung des Marsch-Manövers bezüglichen Anordnungen dem beiden Infanterie-Truppen-Divisions-Commandanten. Um den Truppen ein möglichst getreues Bild des Grapfalles zu geben, sind vom 5. September Früh alle Einleitungen für Marsche, Roth-Cantonirungen und Divouals thunlichst so, wie im Kriege zu treffen.

Zur Verführung der Bagage und Foutage während des Marsch-Manövers werden vom 5. bis inclusive 10. September die Bepannungen und Fuhrwerke der Train-Division Nr. 12, dann Wartwagen und Wartzüge verwendet.

Leiter des gesammten Sanitäts-Dienstes sind die Divisions-Chefärzte.

Herr Oppenheimer liebt es nicht, seine „Fräulein Tochter“ anders, als mit einem Diener hinter sich auf der Straße zu sehen.

Da stand sie nun, an einem Baume lehrend, einsam und unbeachtet, bis sie endlich als Zielstunde des Spottes diente.

Da ist ja das reiche Judenschicksal, hieß es. „Der, wie häßlich!“ „Du hast Dir ja die Augen nicht gewaschen; sie sind ja schwarz, wie Pech, juu.“

„Kagt sie nicht mit spielen; ihr Vater war nur ein schmutziger Schachertjude, sagt meine Mama.“

„Ja, und mein Pops hat gesagt, der Jude hätte Geld wie Heu, aber es wäre doch nur ein Jude und die Juden taugten Alle nichts.“

„Und sie haben unseren Herrn Jesus getreuzigt, darum müssen sie Alle, alle brennen, sagt unsere alte Kindesfrau.“

Johanna hörte das Weiste dieser kindlichen Pharisäerreden, und was sie nicht hörte, konnte sie leicht aus den Gebärden der Kinder ergängen. — Endlich schienen sie's sogar förmlich darauf anzulegen, sie wegzujagen und begannen zu diesem Zwecke sie abwechselnd mit Scheltreden und Schmeicheleien zu bombardiren. Diese kleinen Leute verstanden es eben noch nicht, wie die großen Menschen, im Willen zu raisonniren und den Mund dabei von Honiglein überfließen zu lassen.

Johanna hätte weinen mögen, aber sie hielt tapfer aus; jeht das Feld zu räumen, unter dem Triumphgeschrei ihrer Feinde, wäre ihr wie eine Freiheit erschienen; so stand sie nun da, wie eine kleine Heldin, halb gewendet, halb verächtlich dareinstehend.

Da stand plötzlich mitten unter den Kindern ein stattlicher junger Officier; in ihrem Eifer hatten sie es gar nicht bemerkt, daß er, stehen bleibend, halb beugt, den ganzen Vorgang mit angesehen hatte. Jetzt stand er dicht neben dem kleinen Mädchen.

„Was hat sie Euch gethan?“ fragte er.

„D, gehan hat sie uns nichts, aber sie ist nur eine Jüdin.“

„Nur eine Jüdin!“ — Der Officier legte seine Hand auf die Schulter des Kindes,

„Armes Kind“, sprach er halb laut. — „Kagt sie gehen,“ sprach er dann gebieterisch, „und schämt Euch.“

Die Kinder räumten das Feld und zogen sich schein zurück; das Militär hat ja von jeher die Eigenschaft gehabt, Groß und Klein zu imponiren.

„Wie heißt Du?“ fragte der Officier das kleine häßliche Mädchen, welches mit großen stilen Augen dankbar zu ihm aufblickte.

„Johanna,“ war die leise Antwort.

„Ein recht schöner Name;“ darauf streichelte er leicht ihr Haar, sprach noch einige freundliche Abschiedsworte und reichte ihr die Hand.

Dann ging er. — In der nächsten Minute dachte er jedenfalls nicht mehr daran. — Johanna aber sah ihm nach, bis er ihren Blicken entschwand, und vermaß weder sein Worte noch ihn selbst, und dankte ihm innerlich noch oftmals, wenn sie ihn später von weitem erblickte, ohne daß er ihrer achtete oder sie wiedererkannte.

Als sie im Theater endlich erfuhr, daß ihr „Sanct Georg“ der Mittelmeister Georg von Sellern wäre, fand sie es nur natürlich, daß er werthlich Georg hieß. — Seit jener Begegnung mit dem jungen Officier hatte sie sich nie etwas recht Schönes ohne so gute, ernste, stolze Augen denken können, wie er sie besah. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte eines Debb.

Karl Vogt schreibt in der „Frankfurter Zeitung“: Unsere Familie gehört ohne Zweifel zu dem ältesten Krolodil Artilas, unter welchem die schuppentragenden Eidechsen, denen wir uns mit berechtigtem Stolze zählen, eine bedeutende Rolle von jeher gespielt haben und noch spielen. Ob wir unseren Stammbaum direct bis zu jenen gigantischen, aber vom Schöpfer nur roh ausgearbeiteten Formen der Vorzeit zurückführen können, deren Reste vor kurzer Zeit in den Sandsteinen der Draufenberg, nicht weit vom Cap der guten Hoffnung gefunden und von einem berühmten Professor in London, R. Owen, beschriben wurden, ist zwar nicht mit

vollkommener Sicherheit festgestellt, aber doch sehr wahrscheinlich — wenigstens kann die darauf hinweisende Stammlinie, wenn nicht durch Thapaden, so doch durch einige schematische Figuren in Dardel'scher Manier dem Laien demonstriert werden. Wenn dieses richtig ist, so müssen wir auch leider zugeben, daß unsere Familie seit der Zeit, wo die Reptilien herrschten und unbeschränkt sowohl auf dem Lande, als im Wasser ihre unumfängliche Gewalt ausübten, dem allgemeinen Gesetze verfallen ist, welches jüngst ein Russe Namens Jacoby formulirt hat und nach dem alle herrschenden Familien unabweislich durch die Herrschaft selbst zu Grunde gehen, so daß die letzten Sprößlinge derselben, moralisch und physisch verkommen, im Narrenspital oder im Zuchthaus ihr Leben enden. Was mich betrifft, so scheint das Gesetz seine Anwendung zu finden; ich befände mich leider in der Gefangenschaft eines verhassten Ungläubigen und gehe aus Gründen, die ich später entwickeln werde, einem langsamen Hungertode entgegen.

Doch zurück zu unserer Familie. Als die Herrschaft den Reptilien entrißen wurde und nach und nach theils von den Vögeln, einem Erzeugniß ehrgeliger Abstammung unseres eigenen Reptilienstammes, theils von den Säugthieren und schließlich gar von dem durch kranthafte Gehirn-entwicklung einseitig monströs gewordenen Menschen in Besitz genommen wurden, zogen wir Land-Eidechsen, da wir die ertrogenen Vortheile zwar nicht behaupten konnten, aber auch in wohlverstandenen Conservatismus nicht aufgeben wollten, uns mehr und mehr in die Wälder zurück. Die schwer gepanzerten Wasser-Eidechsen, die Krolodile, unsere entfernteren Verwandten, hatten es besser; noch herrschten dieselben in den großen Strömen und Seen des Suban; aber wenn mich nicht alle Zeichen trügen, so hat auch ihre Stunde geschlagen.

Wir zogen uns also mit unseren Gesellen und Schwestern in die Wälder zurück und pflanzten unsere Lebensart, unsere Kleider dem Lande an, der auf diese Weise uns eine relative Sicherheit gewährte. Immerhin hatten wir aber hartnäckige Kämpfe auch dort zu bestehen. Die Schlangen, etwas entferntere Verwandte, die wir aber gerade aus diesem Grunde ebenso ingrimmig hassen, wie die Kraber ihre Weibern, die Juden, waren

Sz. 3390/1881 [539] 1-3 polg.

Hirdetmény.

Alldirt kiküldött bíró által közhírre tételik, miszerint a Báró Apór Károly és érdektársai által a száznádosi volt urberek ellen folytatott erdőszabályozási és legelő elkülönítési ügyben a kiegészítő tárgyalás és a felek képviselőinek rendezése végeztetett f. 1881 évi szeptember hó 22-ik napjának, délutáni 3 órája, tüzetik ki Szász-Nádos községében a község házához, mire összes érdekeltek oly figyelmeztetéssel idézettek még, hogy elmaradásuk az eljárás folyamatát nem akadályozza.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék nevében 1881 évi június hó 30-án:

Szekely Miklós, kir. tiszki bíró.

Sz. 554/1881. [544] 1-3

Hirdetmény.

Az alldirt magy. kir. sóbánya hivatal részéről közhírre tételik, hogy körében a járgány gépegy fogat haszonbérlete f. év szeptember hó 24-én, délelőlt 9 órakor, a m. kir. sóbánya hivatal irodájában nyílt árverezés útján a legkevesebbet ígérőnek 1882-ik év január hó 1-étől kezdődőleg három esetleg 5 egymástáni évre — haszonbérbe fogadni. Erről az árverezni szándékozók oly hozzáadással értesítenek, hogy a jelzett napon 100 frnyi bantpénznek előleges letétele mellett bocsátatnak az árverezéshez.

A legkevesebbet ígérő mind leendő haszonbérlet 1000 frnyi biztosíték letételére lesz kötelezve, készpénz, avagy tőzsdei árfolyam szerinti érték papirokban.

Egyébb árlejtési feltételek a m. kir. sóbánya hivatal irodájában, a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Kikiáltási árak: 1 métermássa só külre emelés 2 krajczár két 16 8 órai műszakbére 2 frt 98 kr. Vizakna, 1881 augusztus hó 23-án.

Magy. kir. sóbánya hivatal.

Kundmachung. [541] 2-3

Sonntag den 4. September 1881 von Nachmittag 2 Uhr angefangen werden in der Gemeinde Pörsbach 110 Klafter weißbucheues Brennholz gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Pörsbach, am 22. August 1881.

Das Orts-Amt.

3. 4068/Pof. 1881. [538] 1-3

Kundmachung.

Vom Schäßburger Stadt-Magistrat wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Licitation zur Verpachtung der nachfolgenden städtischen Gefälle, Regale und liegenden Gründe an den unten angefügten Tagen um 9 Uhr Vormittag im Sitzungssaale der Stadt-Communität abgehalten werden wird, und zwar:

I. Am 12. September 1881:

a) auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1882:

- 1. des Wenschbrücken-Mauthgefälles mit dem Ausrufpreise von 1400 fl.
2. des Weinschank-Regales mit dem Ausrufpreise von 4300 fl.
3. der Biererzeugung- und Einfuhr- Accise mit dem Ausrufpreise von 750 fl.
4. der drei Abtheilungen der Rippellauben mit dem Ausrufpreise von zusammen 150 fl.

b) auf die Dauer von drei Jahren, d. i. vom 1. Januar 1882 bis 31. December 1884:

- 5. des Schmiedthurms mit dem Ausrufpreise von 7 fl. 50 fr.

II. Am 13. September 1881:

c) auf die Dauer von 6, eventuell 9 Jahre, d. i. vom 1. Januar 1882 bis 31. December 1887, eventuell 31. December 1890:

- 1. der großen und kleinen Stadtwiese in der Rohrau mit dem Ausrufpreise von 2100 fl.
2. der 1. und 24. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 88 fl.
3. der 2. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 40 fl.
4. der 3. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 150 fl.
5. der 4. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 80 fl.

- 6. der 5. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 130 fl.
7. der 6. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 75 fl.
8. der 7. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 40 fl.
9. der 8. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 70 fl.
10. der 9. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 25 fl.
11. der 10. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 70 fl.

III. Am 14. September 1881

auf die oben unter II. c) angegebene Dauer:

- 1. der 11. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 120 fl.
2. der 12. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 260 fl.
3. der 13. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 480 fl.
4. der 14. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 55 fl.
5. der 15. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 260 fl.
6. der 16. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 100 fl.
7. der 17. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 50 fl.
8. der 18. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 120 fl.
9. der 19. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe, einschließlich der Sandbank bei der Wenschbrücke, mit dem Ausrufspr. von 270 fl.
10. der 20. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 76 fl.
11. der 21. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 40 fl.
12. der 23. Abtheilung kleiner städtischer Feldgründe mit dem Ausrufpreise von 90 fl.

Hiezu werden Pachtliebhaber mit dem Beifügen zu erscheinen eingeladen, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation 10 Percent des Ausrufpreises als Baadium zu Händen des Licitations-Commissärs zu erlegen, respective seinem vor Beginn der Licitation eingereichten schriftlichen Offerte anzuschließen hat, und daß die übrigen Licitations-Bedingungen in der Magistrats-Kanzlei während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Schäßburg, am 16. August 1881.

Der Stadt-Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 31. August Liegenschaften der Elisabeth Wittgeyer in Wittgeyer. (Körsbányaer Bezirksgericht.)
Am 31. August Liegenschaften des Josef Martini'schen Nachlasses in Humberbüchel. (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 1. September (auch unter dem Schäßburger Bezirksgericht) Liegenschaften des Johann Herber in Seltau. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 1. September Liegenschaften des Georg Oliganin in Kronstadt. (Dortiger Bezirkshof.)
Am 1. September Liegenschaften des Ludwig Sifó in Septér. (Klausenburger Bezirkshof.)

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Tobora Erblichen Nachlaß in Dlab. Esche. — Vom Dévaer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Conca Petruschen Nachlaß in Esche.

Eine Hauswirthschafterin

(zugleich Köchin) wird bis am 1. September gesucht. Näheres Brückengasse No. 7 (Neppendorferstraße). [536] 2-3

Haus-Verkauf.

Das Haus No. 6 in der Mariagasse, rückwärts an den großen Bach in die Färbergasse stoßend, ist unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. — Auskunft wird erteilt in der Sparcassa. Hermannstadt, den 22. August 1881. [535] 2-3

Die Niederlage

der echt amerikanischen Wheeler & Wilson-Nähmaschinen befindet sich nur bei

J. Wittmann,

Hermannstadt, Heltauergasse No. 13. Echt amerikanische Howe-Nähmaschinen in größter Auswahl und billigst. [505] 3

Zu vermietthen

im Mittelpunkte der Stadt und des geschäftlichen Verkehrs:

- 1. Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör. Im Falle des Bedarfs auch Stallung.
2. Gassengewölbe, zu deren einem auch eine kleine Wohnung gehört. [508] 2-3
Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes oder im Siechenhause beim Verwalter zu erfragen.

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei C. Patak, Büstenbinder. 3-3 [531]

Zur vortheilhaften Herbstpflanzung

empfehle meine reichen Sortimente von Zierbäumen, Sträuchern, Zwergebäumen, Beerenobst, Erdbeeren, Rosen, Coniferen und Spargel in prächtigen Pflanzen. Cataloge gratis und franco. Meine Baumschulen und meilenweite Umgebung sind reblausfrei.

Julius Dürr,

1-3 [545] Handelsgärtner, Laibach (Krain).

Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die

Ober-Stabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate,

welche dem erschlafenen Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.

Depositar: Karl Kreikenbaum, Braunschweig. Diese unschätzbaren Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch warm empfohlen. — Eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 40 Kr. in Briefmarken discret und franco. [487] 4-9

Nach Amerika

tägliche Expedition mit Postdampfern der renommiertesten Linien. Ueberfahrtspreise ermäßigt. — Nähere Auskunft und Billets erteilt

Georg Stoeckel, [461] 10-20

staatlich befugter Passagier-Expeditent, Hamburg, Wandrathmsbrücke,

sowie der bevollmächtigte Agent

Karl Peter Kloohs, Reiffenfeldgasse 3, Hermannstadt.

NATÜRLICHES MINERALWASSER VON VERNET Die Perle der Tischwasser VERNET Ausnahms-Medaille auf der Weltausstellung 1878 Medaille auf der Ausstellung von Melun 1880 Bei VALS per JAUJAC (Ardèche) Das Wasser von VERNET ist das brausendste der französischen Mineralwässer; das reichhaltigste und beste der in Frankreich und in Auslande bekannten Tischwässer. Aufträge zu richten an Hrn. RAOUL BRAVAIS, Direktor der Gesellschaft der RAOUL BRAVAIS'SCHEN Produkte und der natürlichen Mineralwässer, 28, Avenue de l'Opéra. HAUPT-DEPOTS IN PARIS: 13, rue Lafayette, und 30, avenue de l'Opéra wo man ebenfalls die gut bekannten und geschätzten Produkte Eisen Bravais und Quinquina Bravais findet. Dépôts: BUDA-PEST, J. von Tokok; PRAGUE, Fragner, Jos. Fürst; KITZBUHL, Dr. Berrletter; TRIESTE, Zanetti, J. Seravalle; VIENNE, G. et R. Fritz, 1, Bräunerstrasse; BRUNN, Raabe, Backerstrasse, 1. Alois Ritt, Vasacasse, 24; WELS, Tuchlauben, 27; PIERREBOUR, Singenstrasse, 15; BIBUS, Schotterring, 14; NEUSTADT, Platenstrasse, 9; HAMBURG, am Hof.

Die Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschrequisiten-Fabrik, Glocken- und Metallgiesserei von Franz Walser empfiehlt ihr Lager von Feuerspritzen für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Hand- (Krücken-) Spritzen, Locomobil-Spritzen, Gartenhydrofore. Brunnen und Pumpen in allen Größen. Ueber Verlangen senden wir unsere neuen illustrierten Preis-Cataloge mit bedeutend ermäßigten Preisen gratis ein. [488] 10-20

Paris 1880 Silberne Medaille. Ada, 1. Mai 1881 Goldene Medaille. J. Brogle & Müller, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, nächst der Margarethenbrücke, empfehlen ihre solid construirten und verbesserten Trieure mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen Windreuter (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene Dreschmaschinen-Siebe in Zink und Eisenblech. Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn ANDREAS RIEGER in Hermannstadt. [463] 10-25